

Kultur

St. Moritzer Kulturpreis geht an Jürg H. Frei

Der Musiker und Mediziner Jürg H. Frei erhält den St. Moritzer Kulturpreis 2013. Die Verleihung des mit 5000 Franken dotierten Preises findet am Sonntag, 28. Juli, um 17 Uhr im Hotel «Laudinella» in St. Moritz statt. Frei erhält den Preis in erster Linie für seine Arbeit für das Festival der Salonmusik, das gemäss einer Mitteilung jeweils von Juni bis September im Oberengadin durchgeführt wird. Frei wurde in Turbenthal geboren und studierte Klavier und Flöte in Winterthur und Zürich, später in Freiburg i.B. und Rom. Er wirkte unter anderem beim Radio-Orchester Beromünster und dem Opernhaus-Orchester Zürich mit. Solistisch und kammermusikalisch tätig, absolvierte er ein Medizinstudium in Zürich und dissertierte zum Thema Gehörschäden durch laute Musik. Der St. Moritzer Kulturpreis wird seit dem Jahr 2000 vergeben, unter den Preisträgern waren etwa Ursina Vinzens, Marcella Maier und Werner Steidle. Frei ist der sechste Preisträger. (bt)

Anwalt lüftet Rowlings Pseudonym

Harry-Potter-Erfinderin J.K. Rowling ist wütend: Durch die Indiskretion eines Anwalts ist bekannt geworden, dass der Krimi «A Cuckoo's Calling» eines Autors namens Robert Galbraith in Wirklichkeit von ihr ist. Extrem wenige Leute hätten gewusst, dass sie unter diesem Pseudonym geschrieben habe, selbst enge Freunde seien nicht eingeweiht gewesen, erklärte die Autorin in einer gestern von zahlreichen britischen Medien veröffentlichten Stellungnahme. Ein Anwalt der Kanzlei, die Rowlings Rechte vertritt, hatte der besten Freundin seiner Frau erzählt, dass Rowling sich hinter dem Pseudonym verberge, wie die Kanzlei selber erklärte. Die Frau schrieb daraufhin bei Twitter darüber. Die Zeitung «Sunday Times» entdeckte den Eintrag und enthüllte Rowling am vergangenen Wochenende als wahre Autorin hinter dem Krimi. «Zu sagen, dass ich enttäuscht wäre, ist untertrieben», hiess es von Rowling. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Moore mag «More Than Honey»:** US-Dokumentarfilmer Michael Moore hat Markus Imhoofs Bienen-Doku «More Than Honey» an sein Traverse City Film Festival nach Michigan eingeladen. Das Festival mit gemeinnützigem und aufklärerischem Anspruch fokussiert auf ausländische Filme, Dokumentarfilme sowie unabhängige Produktionen aus den USA. Für die englischsprachige Version des mehrfach preisgekrönten Films hat John Hurt («Alien») die Kommentare synchronisiert.

● **Roman Coppola kritisiert Hollywood:** Der US-Regisseur und Produzent Roman Coppola findet Hollywood zu wenig wagemutig. «Originelle und einmalige Filme werden nicht ausreichend unterstützt, das ist die gegenwärtige Tendenz in den USA», sagte der Sohn von Regie-Legende Francis Ford Coppola gestern der Nachrichtenagentur AFP. «Die US-Industrie ist zögerlich. Jeder Film muss an einen vorherigen Film anknüpfen, und am besten ist es, wenn dieser ein Erfolg war.»

● **Wetterglück für Opernfestival Avenches:** Dank der Gnade der Wettergötter hat das Opernfestival Avenches dieses Jahr wieder deutlich mehr Zuschauer verbuchen können als im Vorjahr: 29 000 Tickets wurden für die sieben Vorstellungen verkauft, 4000 mehr als im Vorjahr, teilten die Veranstalter mit. Nachdem die verregneten Vormonate dem Vorverkauf nicht zuträglich waren, wurden während der Dauer des Festivals noch 7000 Eintritte gelöst.

Porträt

Klarinettenist Livio Russi: Vom Konzert- in den Hörsaal

Der junge Klarinettenist Livio Russi ist zum zweiten Mal Mitglied des Verbier Festival Orchestra – eine Auszeichnung für jeden aufstrebenden Musiker. Doch der Trimmiser denkt schon weiter.

Von Julian Reich

Sie sind begehrt, die Plätze im Verbier Festival Orchestra: Als Livio Russi im vergangenen Jahr zum Vorspiel fuhr, traf er auf 30 andere Klarinettenisten, die sich für zwei freie Stellen bewarben. 30 allein in Genf, denn die Vorspiele werden weltweit durchgeführt, von New York bis Berlin, Brüssel, Oslo oder Moskau. Wer sich in dieses Orchester hineinspielt, so viel ist sicher, der kann etwas.

1987 geboren, wuchs er in Trimmis auf und begann mit zehn mit dem Klarinettenspiel. Es folgten Studien in Lugano und Genf, die er 2012 abschloss. In der Zwischenzeit hatte Russi schon den einen oder anderen Preis gewonnen: 2006 etwa den Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb, 2009 gelang ihm der Sprung in das Schweizer Jugendsinfonieorchester. Und jetzt eben das Verbier Festival Orchestra, wo er zum zweiten Mal dabei ist. Es ist neben dem Gustav-Mahler-Jugendorchester und dem European Union Youth Orchestra die wichtigste Kaderschmiede für den europäischen Musikernachwuchs.

Surreale Situation

Seit bald drei Wochen ist Russi jetzt in Verbier, und er erzählt von langen Tagen und langen Nächten. Sechs Stunden täglich wird allein für die Orchesterkonzerte geprobt, daneben tritt Russi noch in einer Kammermusikformation auf. Beim gestrigen Eröffnungskonzert stand Beethovens 9. Sinfonie auf dem Programm, geleitet von Festivalchef Charles Dutoit. Das Festival feiert heuer sein 20-jähriges Bestehen und dauert noch bis 3. August. In seinen sieben weiteren Konzerten wird Russi unter Stadi-dirigenten wie Kent Nagano, Gianandrea Noseda oder Valery Gergiev spielen, als Solisten sind un-



Vom Verbier-Festival an die Universität: Der Klarinettenist Livio Russi geht eigene Wege. (zVg)

ter anderem Anna Netrebko, Lisa Milne oder Aleksandrs Antonenko engagiert.

Dem Klarinettenist kommt das manchmal surreal vor: «Wir leben für Wochen in einem Bergdorf und machen Musik auf sehr hohem Ni-

veau. Man lebt hier wie in einer Blase.» Verbier sei klein, und so treffe man sich allabendlich im einzigen Pub des Dorfes. Russi ist dabei einer von nur vier Schweizern, seine fast 100 Mitmusiker stammen aus den verschiedensten Ländern

und Kulturen. Was sie verbindet, ist die Liebe zur klassischen Musik. «Es ist ungemein bereichernd, ich habe einige gute Freundschaften schliessen können», sagt Russi, und schiebt nach, dass eitles Konkurrenzdenken gar nicht erst aufkomme. «Natürlich verspüren wir einen gewissen Druck, immer unsere Bestleistung abzuliefern. Aber es ist positiver Druck.»

Wie weiter?

Die Vielfalt der Herkunftsländer macht Russi auch bewusst, wie verschieden die Lebensentwürfe seiner Mitmenschen sein können. Über seinen eigenen macht er sich derzeit intensiv Gedanken. Er erzählt von einem Probespiel für eine Praktikantenstelle an einer Oper, für das sich 130 Klarinettenisten meldeten. Russi kam ins Finale – aber am Ende wurde doch keiner ausgewählt. «Es gibt zu viele Musiker für zu wenige Orchesterplätze», fasst er zusammen. Natürlich wäre es sein Wunsch und Ziel, ein festes Orchesterengagement zu ergattern. «Aber ich kann meine Fähigkeiten auch gut einschätzen. Ich kenne Leute, die sind weiter als ich – und finden doch keine Stelle.»

Wie weiter also? «Jegliches Versteifen auf ein Ziel ist nicht förderlich», sagt Russi mit Blick auf seine Zukunft. Zumal er neben seinem Instrument auch andere Interessen besitzt. Der Sport war und ist es seit jeher, aber auch die Geisteswissenschaften. Russi wird im Herbst ein Studium der Musikwissenschaft in Zürich beginnen. Er will sich ein zweites Standbein aufbauen, eventuell dereinst im Bereich Management. Denn die andere Alternative für Musiker, der Lehrberuf, reizt ihn wenig. Die Klarinette einfach beiseite legen, wird er dennoch nicht. Er habe bereits einige Anfragen für Konzerte erhalten, auch aus Graubünden. Hier stand er zuletzt beim Konzert des Orchestervereins Chur als Solist vor dem Publikum.

Wenn er seinen Musikerkollegen von seinen Plänen erzählt, halten ihn die einen für verrückt. Die anderen geben zu, ähnliche Gedanken zu wälzen. Russi hat den Mut, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Informationen zum Festival unter www.verbierfestival.com, zu Livio Russi unter www.liviorussi.ch.

CARTE BLANCHE

Ein Aufruf zum Mitdenken

Im Juni hat die Stadtbehörde über die Planungszone Chur West informiert. Der Stadtteil wird in den nächsten Jahren ein komplett neues Erscheinungsbild erhalten, an dessen Zeichnung die Stadt die Bevölkerung partizipieren lässt. Erstmals wurde damit in Chur eine Planungszone mit öffentlichem Mitwirkungsverfahren verhängt. Ein sehr fortschrittlicher und lobenswerter Entscheid, der auch die Kulturfachstelle zu Tatendrang motivierte. Selbstverständlich wird es vorwiegend die Arbeit der

auch grosses kreatives Potenzial liegt: Zwischennutzungen, Ate-lierräume, Werkstätten, Galerien, kulturelle Freiräume, Jugendkul-tur, Subkultur, künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum – um nur einige Stichworte zu nennen.

Künstler/-innen und Kulturschaffende prägen seit jeher urbane Lebensräume. Die Mischung unterschiedlicher Nutzungen erhöht die Lebensqualität eines Stadtquartiers. Die Kulturszene kann dabei Impulse setzen, die von anderen Nutzerinnen und Nutzern nicht ausgehen können. Ich bin überzeugt, dass durch die Mitwirkung von Kulturschaffenden am

neuen Stadtteil Chur West Inputs generiert würden, welche von Investorengruppen und Grundeigentümer nicht abgedeckt werden. Nur, wen oder welche Institution soll die Stadt anfragen? Wie können sich Kulturschaffende in den Planungsprozess mit gemeinsamer Kraft und gewisser Legitimation einbringen?



Caroline Morand

So ist die Idee entstanden, vor der ersten städtischen Grossgruppenveranstaltung von Ende August, an der sich alle Beteiligten bei der Erarbeitung von Lösungsansätzen einbringen können, einen Diskussionsabend mit Kulturschaffenden und der Kulturfachstelle zu organisieren.

Ziel ist, dass jene Kulturschaffenden, die sich in der Planung Chur West einbringen wollen, die Gelegenheit haben, ihre Ideen zu äussern und sich im Prozess vertreten zu wissen. «Gemeinsam sind wir stark» klingt zwar etwas pathetisch, aber wenn es möglich sein sollte, dass sich die Churer Kulturschaffenden auf wenige, schlafkräftige Ideen einigen, könnten diese von zwei oder drei Delegierten und der Kulturfachstelle vertreten werden.

Interessierte Churer Kulturschaffenden sind somit aufgefordert, sich bei der Kulturfachstelle zu melden (Email: caroline.morand@chur.ch, Telefon: 081 254 44 10).

Caroline Morand (*1979) ist seit 2012 Kulturbefragte der Stadt Chur. Die Kunsthistorikerin arbeitet zudem beim Kulturbüro der Stadt Zürich. In der Reihe Carte blanche schreiben Menschen aus der Kulturszene wöchentlich über ein Thema ihrer Wahl.



Carte blanche

Stadtplanung sein, den Stadtteil bedürfnisgerecht zu gestalten. Beispiele anderer Städte zeigen allerdings, dass in neuen Quartieren